

ersch. außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinbänkchen'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien bezogen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zn-
tr., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Riemergasse 13, D. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aediasch bei I. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Spaß-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klaffenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, wofelst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 48.

Hermannstadt, Dienstag den 28. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat März 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Februar.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 25. d.
wurde der 8 Millionen-Credit mit 232 gegen 80 Stimmen, desgleichen
die Post für die gemeinsamen Ausgaben votirt.

Die „Politik“ meldet: Der russische Botschafter in Berlin
hat Vis'marck gegenüber das lebhafteste Bedauern seiner Regierung über
die Tendenz und Form der verschiedenen Äußerungen Stobeleff's im
Auslande ausgesprochen gehabt und der Fürst hat dem Ausdruck seiner
Befriedigung über diese Erklärung beigefügt, er glaube voraussetzen zu
dürfen, daß der Botschafter in Wien der österreichisch-ungarischen Re-
gierung gegenüber in derselben Weise sich zu äußern angewiesen wurde.

Wie der „Politischen Correspondenz“ aus Moskau berichtet wird,
versammelte F.M. Baron Jovanovics anlässlich seiner letzten Anwesenheit
der genannten Stadt am 6. d. die hervorragendsten Vertreter aller
Confessionen bei der Kreisbehörde und richtete an dieselben eine Ansprache,
worin er sie auf die zahlreichen Wohlthaten aufmerksam machte, die das
Land der Verwaltung durch Oesterreich-Ungarn verdankt, und dem Ent-
schlusse Ausdruck gab, die in einigen Bezirken ausgebrochene Insurrection
zu vernichten und den Gesegen volle Achtung zu verschaffen. Sodann
richtete er die Aufforderung an die Versammelten, sie mögen nicht un-
thätig zuschauen, sondern befehlend auf ihre Glaubensbrüder einzuwirken
suchen, um das Land vor dem sicheren Ruin zu bewahren. Die Moha-
medaner erwiderten, daß sie mit den Insurgenten, denen sich nur der
Abschauer der mohamedanischen Bevölkerung angeschlossen habe, keine
gemeinsame Sache haben wollen; sie betonten, daß sie die Wohl-
thaten eines geordneten Verwaltungssystems wie des österreichisch-ung-
garischen bewußt seien, und baten den General, den Ausdruck ihrer Loyalität
zu den Stufen des Thrones niederzulegen. Die Griechisch-Orthodoxen
gaben zu, daß die Jhrigen das Hauptcontingent der Empörer lieferten
und sprachen über die Verblendung derselben, mit denen sie nichts gemein
haben wollen, ihr Bedauern aus. Die Katholiken hoben hervor, daß
man ihre Loyalität bereits kenne und daß jeder Zweifel an derselben ein
Unrecht wäre. Sie würden aber gewiß auch diesen Anlaß nicht ver-
streifen lassen, ohne neue Beweise dafür zu erbringen, daß sie der aller-
höchsten Gnade würdig seien. Aus der Umgebung von Moskau er-
schienen zahlreiche Deputationen, um beim F.M. Jovanovics ähnliche
Versicherungen abzugeben.

Schlözer's Mission in Rom hat vornehmlich den Zweck, über
die Anschauungen des Papstes betreffs der Kirchenvorlage und der von
der Commission gefaßten Beschlüsse sich zu informieren. — Dem deutschen
Wolkswirtschaftsrath wird der Tabakmonopol-Entwurf zugehen. Bismarck
ist entschlossen, den Reichstag im Frühjahr einzuberufen und falls der-
selbe das Tabakmonopol ablehnt, ihn aufzulösen.

In Pariser politischen Kreisen hegt man Besorgnisse wegen Serbiens,
wo die panslawistische Partei das gegenwärtige Ministerium zu verdrängen
und Niitch wieder an's Ruder zu bringen hofft.

Der König von Baiern hat an das Gesamtministerium ein
Handsreiben gerichtet, worin die vollste königliche Befriedigung aus-
gedrückt wird. Das Schreiben dürfte vor die Kammern gelangen.

Am 23. d. fand bei dem spanischen Gesandten in Rom ein
großes Diner statt, an welchem die Minister Mancini, Zanarbelli, Vac-
carini, Magliani, Acton, die Vertreter Oesterreich-Ungarns, der Türkei,
Belgiens und Frankreichs und der General-Secretär im Ministerium
des Neusseren, Baron Blanc, theilnahmen. Depretis war durch Un-
wohlsein am Erscheinen verhindert.

Anlässlich des Jahrestages seiner Wahl wurde der Papst von dem
österreichisch-ungarischen Botschafter, dem brasilianischen Gesandten und
dem Geschäftsträger von Monaco beglückwünscht.

Dilke beantwortete am 23. d. im britischen Unterhause eine An-
frage Schreiber's, er habe keine Information darüber, daß Rußland
Officiere beurlaubt habe oder zu thun gedente, um eine so ernste
Calamität abzuwenden. Dilke erklärt, die Regierung befürchte keine solche
Störung; sie habe daher keine Gelegenheit zu den von Wolff angeregten
Schritten. Dilke erklärt ferner, daß es noch unmöglich sei, über die
Unterhandlungen in Betreff Egyptens Mittheilungen zu machen. Eng-
land beabsichtigt keine Einmischung in die localen Angelegenheiten Bul-
gariens und enthalte der Berliner Vertrag keine Bestimmung, die Pro-
mulgation von Reformen zu erzwingen. In Beantwortung einer Anfrage
Bourke's sagt Dilke, er hoffe, nächstens Mittheilungen betreffs der com-
merciellen Unterhandlungen mit Frankreich zu machen. — Auf eine später
gestellte Anfrage Arnold's antwortet Dilke, daß soeben eine Communi-
cation der französischen Regierung über den Handelsvertrag einging; er
könne deren Inhalt zwar jetzt nicht mittheilen, derselbe biete aber die
Aussicht auf ein so befriedigendes Arrangement, als dies unter den
herrschenden Umständen möglich sei. — Im Oberhause kündigt Donough-
more die Namen jener Pairs an, welche in das Untersuchungs-Comité
in Betreff der irischen Land-Akte zu entsenden sind. Am 24. d. fand
die Abstimmung darüber statt.

Aus Widdin wird gemeldet: In Tatarzil wurde am 20. d.
eine Verschwörung entdeckt. Viele Verhaftungen haben stattgefunden.
In Rustschuk sind am 23. d. 200 Riften Gewehre ausgeladen worden.

Stobeleff — Sitrowo.

Berlin, 25. Februar.

Stobeleff und wieder Stobeleff! Wer ist denn dieser gewaltige
Mann, den man so groß macht, indem man jeder seiner Gelegenheits-
reden eine Wichtigkeit beilegt, als wenn vor seinen Drohungen Reiche
wanken müßten, wie einst vor des ersten Bonaparte Ausdragen und
seines Nachahmers, des kleinen Kaisers Neujahrsbegrüßungen leider
wirklich Throne gewankt haben und wie der Präsident in spe Gambetta
es fertig zu bringen gesucht hat. — Wohnt denn diesem drohenden
Stobeleff auch nur die mindeste Berechtigung bei, sich mit den Dreien
in eine Reihe zu stellen? Er ist ein tapferer und ehrgeiziger General,
und, setzen wir hinzu, in einem Lande, wo es einen Ehrengegenstand
der Inchrift (zu Teutisch) gab: „Der erste König war ein glücklicher
Soldat“. — Ein tapferer General — weiter nichts. Nicht einmal
ein Heerführer, der sich einer Eigenschaft rühmen kann, die für diesen
Beruf die erste ist: der leitenden Intelligenz in der Verwendung der
Truppen zu strategischen und tactischen Zwecken. Wer die Truppen
zu tactischen Zwecken zu verwenden, wie der tapferere Stobeleff bei Plewna,
der hat das Mißtrauen gegen sich, daß er für die strategische Leitung
noch weniger geeignet sei, als für die tactische, und wird trotz seiner

Erfolge gegen die Turkmene, trotz des großen Sieges bei Geotsep
erst noch auf westeuropäischen Schlachtfeldern den Beweis zu liefern
haben, daß er seit Plewna Fortschritte in der praktischen Kriegskunst
gemacht habe.

Es ist ja in der neueren Kriegsführung leider recht üblich ge-
worden, auch die schuldigensten Führer desto mehr zu loben und zu be-
lohnen, je theurer sie einen Erfolg mit Menschenleben erkaufte haben,
ja ihnen sogar den verschuldeten Mißerfolg zu vergeben, wenn die
Jama ihrer persönlichen Tapferkeit günstig war, oder sie gar zu dem
großen Blutopfer aus einer eigenen Wunde beigetragen hatten. Aber ganz
abgesehen davon, daß dieser Mißgriff die ganz selbstverständliche
Tascherkeit des Führers über dessen höhere Eigenschaft stellt und
dadurch diese zum Nachtheile einer Armee gegen die Tapferkeit zurück-
setzt, in der die Angeführten jedenfalls mehr zu leisten haben, als der
Führer, — so ändert jene üblich gewordene Art der Glorification an
der Wahrheit nichts, daß mit der Begünstigung dieses Wobus eine
Verschwendung an Menschenleben — oder sogar in ein Combattanten
— einreihen kann, welche die Armeen sehr schnell reductirt und nach
einigen Glorificationen solcher kleinen Pyrrhusstiege sich durch Mangel
an Truppen und Entmuthigung fühlbar macht. — Wir wünschen, so
leid uns auch selbst ein russisches Menschenleben thut, der russischen
Armee im nächsten Kriege, nach dem der tapferere Stobeleff so dürfte,
recht viele und uns recht wenige Stobeleff's.

Aber eine größere Wichtigkeit, als wir den Ausdrücken pansla-
vistischer Begeisterung dieses tapferen Generals beimeßen, hat für uns
die Erfahrung, daß ein Officier des Czaren es wagen darf, diese
herausfordernde Sprache neben der friedliebenden Sprache seines für
ihn allmächtigen Herrn zu führen, ohne nicht allein formell desavouirt,
sondern auch für immer oder doch für lange Zeit „verpöcht“ zu werden.
Dies scheint allerdings ein Beweis dafür, daß die Führer des Pansla-
vismus sich unter dem Schutze ihres Meisters Ignatieff so sicher fühlen,
daß sie nur auf ihn hoffen und den allmächtigen Czaren nicht fürchten
und es für an der Zeit halten, durch ihr Auftreten weithin dem un-
wissenden russischen Volke zu signalisiren, welche Macht sie neben dem
weltlichen und geistlichen Oberhaupt desselben geworden sind. — Die
stets friedenssüchtige Tagespresse hat die Begegnung der beiden Kaiser
in Danzig als Ereigniß von weltgeschichtlicher, Frieden verheißender
Bedeutung freudig begrüßt.

Nun, sie hat damit dem Handelsstande einen Dienst leisten
wollen; denn für so wenig geschichtlich orientirt können wir kaum ein
Winkelblatt halten, daß es ihm mit einer solchen Ansicht gegenüber
den politischen und nationalen Wirklichkeiten hätte Ernst sein können.
Was ist vor solchen thatsächlichen Verhältnissen der Austausch ehrlicher
Herzensmeinungen zweier edlen Monarchen! — Wird man weit fehl
gehen, wenn man denkt, daß das Schreckgespenst des Nihilismus den
Czaren an die Brust des verwandten und ehrlichen Kaisers von Deutsch-
land trieb?

Und die ihn gehen ließen, dachten wohl, daß sie es einmal nicht
hindern konnten und daß sie ja vielleicht desto länger hinter ihrer
Maske unerkannt bleiben würden; auch daß die kurzen Eindrücke der
Begegnung in Danzig durch die dauernden in Petersburg bald ver-
wischt werden würden. Das Schreckgespenst des Nihilismus hat wohl
auch dazu gedient, den Czaren in die Arme des Panslavismus zu
treiben. Vielleicht ist die Vorstellung dabei thätig, daß die Entzündung
des russischen Fanatismus für die Idee des Panslavismus auch die
Nihilisten erfassen und dazu bewegen werde, ihre Hoffnungen und
Wünsche zu vertagen, sie dann im Kampfe der Siege aufzugeben und
Frieden zu machen, nachdem die Reichen der Brüder durch den Kampf
nach Außen gelichtet sein würden.

In dieser Voraussetzung dürfte man sich indeß irren, denn die
Nihilisten werden klug genug sein, um ebenfalls voranzugehen, da

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.

(30. Fortsetzung.)

Zweiter Band.

I.

Der Tag graute kaum, als Heinrich, gekräfftigt durch einen ge-
sunden Schlaf, aus dem Bett sprang; er zog sich an und zwar die
alte graue Joppe, — den guten schwarzen Rock hing er sorglich in den
Kleiderschrank, der durfte nur Sonntags und etwa zu Besuchen auf
dem Schloß benutzt werden, — für die Arbeit auf Hof und Feld war
die Joppe gut genug und Heinrich war entschlossen, tüchtig zu arbeiten,
er wollte seine Stelle als Inspector des Herrn von Simmering nach
bester Kraft ausfüllen, um dem angennommenen Namen keine Schande
zu machen, — schwer konnte ihm dies nicht werden, denn er war mit
den Geschäften eines Inspectors gut vertraut. —

Er hatte seine Knechte auf dem Gute Trübensee bei seinem
Onkel, dem Grafen Heinrich, einem sehr eifrigen und tüchtigen Land-
wirth, vererbt. Als Knabe hatte er alle landwirthschaftlichen Arbeiten
practisch erlernen müssen und häufig genug war er vom Onkel, wenn
gerade einer der Wirthschaftsinspectoren erkrankt war, an dessen Stelle
zur Beaufsichtigung der Leute bei ihren Feldarbeiten berufen worden. Die
hierdurch gewonnenen Kenntnisse sollten ihm jetzt zu Gute kommen.

Er ging hinunter in den Wirthschaftshof und revidirte die Ställe,
da fand er denn manche kleine Nachlässigkeit. Die Knechte waren an
eine scharfe Aufsicht Seitens der früheren Inspectoren nicht gewöhnt,
sie machten sich die Arbeit möglichst leicht. Die Pferde waren nicht
sauber genug gepuzt, die Ställe nicht reinlich genug gehalten. — Hein-
rich rügte diese Fehler, ja er nahm selbst die Striegel zur Hand, um

einem Knechte, der sich besonders ungeschickt zeigte, die rechten Hand-
griffe zu zeigen. Dabei überraschte ihn der Kendant Volkmar.

„Bravo, Herr Müller, so ist's recht,“ sagte er, freundlich Heinrich
auf die Schulter klopfend. „Sie sind früh auf und legen selbst Hand
an, wo es fehlt. Das haben Ihre Vorgänger nicht gethan und deshalb
ist Manches hier in Unordnung gerathen, denn ich alter Mann kann
nicht allein die große Wirthschaft bewältigen, — Sie werden vollauf
zu thun haben und zumal jetzt, wo die Ernte beginnt. — Sie können
doch gut reiten?“

„Ich denke doch,“ entgegnete Heinrich lächelnd.
„Dann soll der Knappe hier Ihr Reitpferd sein; er ist freilich ein
Bischien unbeding, aber stark und ausdauernd; Sie werden ihn brauchen,
denn Sie müssen täglich das Vorwerk revidiren, sonst faulzenen dort
die Leute. Nun aber kommen Sie zum Frühstück; während wir Kaffee
trinken, will ich Ihnen mittheilen, was Sie für heute zu thun haben,
für morgen wird der Herr Major Ihnen selbst seine Befehle geben,
wenn Sie ihm heute Abend den Rapport erstatten.“

Heinrich folgte dem Kendanten in das Familienzimmer, er fand
dort schon die Frau Kendantin und Vottchen, die im einfachen sauberen
Widgenanzug ganz allerliebdt, rosig und frisch aussah. Heinrich erhielt
wieder den Platz zwischen den beiden Damen, Vottchen schenkte ihm den
Kaffee ein und nöthigte ihn mit großer Freundlichkeit, tüchtig zuzu-
langen; sie behandelte ihn so harmlos vertraulich, als sei er schon ein
alter Freund des Hauses; sie betrachtete ihn ganz als ein Mitglied der
Familie, der er ja für die Zukunft angehören sollte.

Vottchen hätte wohl gern mit dem jungen Manne, der ihr außer-
ordentlich gefiel, ein wenig geplaudert, aber das litt der Kendant nicht,
das Geschäft gebe vor, meinte er. Herr Müller müßte vor Allem in
die Verhältnisse der Wirthschaft eingeweiht werden; er hielt deshalb
Heinrich eine lange landwirthschaftliche Abhandlung über die Fruchtfolge
in Schernitz und auf den Vorwerken, über die Art der bisherigen W-
irthschaftung, die Zahl des Viehes, das Inventarium u. s. w. Auf
einer großen Gutskarte zeigte er die Schlage, auf denen gearbeitet

wurde und welche im Laufe des Vormittags von dem Inspector revidirt
werden müßten. — Er war hoch erfreut über die Aufmerksamkeit, welche
sein Zuhörer ihm schenkte und über dessen schnelles Verständniß, auch
ihm gefiel der neue Inspector mit jedem Augenblick mehr.

Das Frühstück war beendet, Heinrich brach auf, um die ihm ange-
wiesenen Arbeiten zu beginnen, er sollte zuerst nach dem Vorwerk reiten
und dort die Erntearbeit überwachen, — der gesattelte Knappe stand,
von einem Knecht am Zügel gehalten, schon vor der Thür und stampfte
ungebuldig wiehernnd den Sand mit den Hufen.

„Ich begleite Sie ein Stückchen Weges,“ sagte der Kendant, —
„Sie müssen dann freilich Ihren Knappen ein wenig im Zügel halten,
denn ich gehe zu Fuß, ich vertraue meinen alten Leib nicht gern mehr
einem Pferde an; aber es kommt nicht darauf an, ob Sie ein Viertel-
stündchen früher auf dem Vorwerk sind und ich habe noch Manches mit
Ihnen zu sprechen.“

Er nahm Hut und Stock und ging neben Heinrich her, der den
Knappen am Zügel führend mit ihm den Hof verließ.

„Ich habe Sie begleitet, Herr Müller,“ sagte der Kendant nach
einem kurzen Schweigen, „weil ich gern ein Viertelstündchen mit Ihnen
allein plaudern möchte. Ich habe Sie in der kurzen Zeit, daß ich Sie
kenne, lieb gewonnen und wünsche, daß Sie sich wohl befinden mögen
in Schernitz und recht lange bei uns bleiben; aber Schernitz hat einen
glatten Boden, auf dem Sie gestern schon fast gefallen wären, da halte
ich es denn für meine Pflicht, Ihnen den Weg zu zeigen. Ich muß
Sie, soweit ich es als ein alter Diener meines lieben Herrn thun darf,
in dessen Familienverhältnisse einweihen, damit Sie nicht, ohne es zu
wollen, wieder einen Verstoß begehen, der Ihre Stellung hier unmöglich
machen würde, wie es fast gestern geschehen wäre, als Sie von der
„wilden Toni“ sprachen. Das ist vergessen und vergeben, aber es soll
auch etwas Aehnliches nicht wieder vorkommen und deshalb müssen Sie
in die hiesigen Verhältnisse eingeweiht sein.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Kendant, ich werde Ihnen dafür sehr
dankbar sein!“ erwiderte Heinrich.

Nr. 48.

(Vom Insurrectionsschauplatz.) Die Krivoschijaner haben in den letzten Tagen zwei größere Angriffe gegen unsere Truppen versucht. Ein Angriff fand bei Beljoselo statt, wo die Truppen lagerten.

(Belltrivisches.) Das XII. Heft der ungarischen Illustrirten Zeitschrift „Ország-Világ“ ist mit abwechslungsreichem, reichem Inhalt erschienen.

(Neue Musikalien.) Im Budapester Verlage der Kunst- und Musikalien-Handlung von Taboritzky und Parsch sind die von dem berühmten Niederländer Elemér Szentirmay zu dem von Wilh. Györi verfassten Volksstück „Oregbóros“ (Der Großnecht) componirten und mit durchgreifendem Beifall aufgenommenen 13 Original-Lieder erschienen.

Das zweite Heft enthält: „Gyászba borult“, — „Szeretni, szeretni“, — „A bíróval“. In dem letztgenannten Heft finden sich die zwei beliebtesten Lieder: „Hét utca van a ri falunkban“ und „A rózsának tövise van“ aus dem Volksstücke „Igmándi kis pap“.

(Was zweiunddreißig Liebesbriefe kosten.) Es war das nicht weniger, als eine Bagatelle, worüber der Bagatellrichter des Bezirksgerichtes Leopoldstadt in Wien unlängst zu entscheiden hatte.

Die ganze große und zahlreiche Gemeinde der Liebenden wird mit uns darin übereinstimmen, daß die Frage, ob Liebesbriefe einen materiellen Werth haben und welches dieser Werth sei, daß diese Frage, folgen wir, von hoher principeller Bedeutung sei. Nun denn, gerade über diesen schwierigen Streitfall hatte jetzt das Gericht sich auszusprechen.

Frühlingslieder im Winter.

Ich hab' ein Magdalenenbild Gelant vor vielen Jahren, Es blühten so fromm, so treu, so mild Die Augen, die wunderbaren.

D. C. Waldau.

Notiz.

(Der Zahn des Großvaters.) Karlchen: „Du, Großpapa, laß Dir mal in den Mund sehen, ob Du wirklich viel Geld auf Deinem einzigen Zahn hast.“ — Großpapa: „Was?“, — Karlchen: „Ach, Papa sagte heute Morgen zur Mama, er brauche fünftausend Mark und wolle Dir deshalb auf den Zahn fühlen.“

verlange 5 fl. für diese Briefe. Zweiunddreißig Liebesbriefe, das ist ja keine Bagatelle! Es war unzweifelhaft, daß der rechtsprechende Richter von dieser klaren Auseinandersetzung tief ergriffen war; ist es denn nicht etwa herzbrechend, wenn zweiunddreißig Liebesbriefe mit kalter Grausamkeit vernichtet werden? Doch was ist zu thun? Das Gesetz befehlt, der Richter muß. Der Richter mußte das Klagebegehren ablehnen, er mußte den Beutel ziehen und zahlen, und es bleibt ihm nur der eine Trost, daß eben die Liebesbriefe sehr schön geschrieben waren.

(Die verschundene Leiche.) Aus Brünn wird gemeldet, daß die Affaire mit dem Woiwotter Müller und der verschundenen Leiche seiner Frau, von der dieser Tage in mehreren Blättern die Rede war, auf einer Erfindung beruhen solle, da eine Exhumirung gar nicht stattgefunden hat. Man setzt voraus, daß die Anzeige auf einem Racheacte beruhe, da bisher gegen den Müller keinerlei Verdachtsgrund vorliege.

(Der arme Luther.) Ein Bahnzug, dessen Locomotive den Namen „Luther“ trug, kam unlängst auf einer rheinischen Bahn plötzlich in's Stocken. Ein Reisender bemerkte: „Nun was ist das? Der Luther war doch ein Mann des Fortschritts, und hier will er nicht vorwärts.“ — Sogleich rief ein Berliner: „Ja der Luther ist hier gerade in dem Moment aufgefahren, wo er sagt: Hier steh' ich, ich kann nicht Zott helte mich! Amen.“

(Reitende Gouvernanten.) Einem Privatbriefe einer schweizerischen Erziehlerin aus Seres in der Türkei entnimmt das „Fr.“, daß von den muthvollen Gouvernanten, die alljährlich aus der Schweiz in ferne, oft nur in halbcivilisirte Gegenden reisen, eventuell auch verlangt wird, daß sie ein paar Tage im Sattel auszuhalten vermögen. Die betreffende junge Dame schildert zuerst ihre Einshiffung zu Triest auf dem Lloyd-Dampfer „Memphis“ und ihre dreizehntägige Fahrt auf dem stürmischen adriatischen und dem jonischen Meere, weiter sodann über den Piräus nach Salonichi, „Dort nun“, heißt es in dem Briefe, „mußte ich, um nach Seres zu gelangen — an's Ende der Welt — ein Pferd besteigen und in Hosen des Herren Rogaro, eines Oheims der Familie, in der ich Dienste genommen, zwei Tage lang meine Reittünche auszuüben. Es war ein abenteuerlicher, über alle Maßen beschwerlicher Ritt in die mit Schnee und Eis bedeckten Gebirgsgegenden, wo berühmte Händerbanden haften, die uns jedoch unbehelligt ließen. Voller vierundzwanzig Stunden dauerte das Reiten; ich glaubte oft, daß mir die Füße zu Eis frieren müßten. Dester glitt mein Pferd aus, fiel auch einige Male um, glücklichsterweise nicht an den gefährlichen Stellen. Es hatte übrigens die Raune, immer am äußersten Rande zu gehen und ich sah mich manchmal unmittelbar über einem gähnenden, schwindelerregenden Abgrunde. Ich kam in Seres wie gelähmt an und konnte noch einige Tage nicht gehen.“ Glücklicherweise wird die junge Schweizerin von der Familie, bei der sie nun lebt, freundlichst behandelt und hat sich mit ihren Zöglingen, die die anmuthenden Namen Kalypso und Euterpe führen, schon in ein recht herzliches Einvernehmen gesetzt.

(Ein seltsamer Proceß gegen Sarah Bernhardt) dürfte, wie man dem „B. Tagbl.“ aus Paris schreibt, dort binnen Kurzem zur Verhandlung kommen. Vor ungefähr zwei Jahren war die bizarre Künstlerin, die sich schon bei Lebzeiten auf dem Père Lachaise ein prächtiges Grab-Monument hat errichten lassen, auf eine Idee gekommen, wie sie nur in dem Hirn eines so excentrischen Frauenkopfes entstehen konnte. Sie ließ nämlich bei dem bekannten Künstler-Photographen Mélandri eine Photographie von sich aufnehmen, welche sie im Sarge ruhend darstellte. Bei der photographischen Aufnahme hatte die Künstlerin sowohl durch die Regungslosigkeit ihres Körpers, wie durch das Ausdrücken der ihre Züge annahm, meisterhaft die Starre des Todes auszubringen verstanden. Das Bild gelang vorzüglich und Sarah Bernhardt bestellte sich eine große Anzahl dieser Leichen-Photographien. Diese Bestellung machte aber die Künstlerin von eigenthümlichen Bedingungen abhängig. — „Sie dürfen diese Photographien nur nach meinem Tode zum öffentlichen Verkauf bringen!“ — „Nach Ihrem Tode?“ wandte der Photograph forschfüttelnd ein. — „Ja, meine Gesundheit ist erschüttert und ich glaube nicht, daß ich noch ein Jahr zu leben haben werde. Sollte mich aber der Senfmann wider Erwarten noch länger verschonen, so werde ich Sie autorisiren, so viel Photographien zu verkaufen, wie Ihnen beliebt!“ Mélandri willigte ein und der seltsame Handel wurde abgeschlossen. Die große Sarah durchzog Amerika, spielte „Frou-Frou“ und die „Cameliendame“, füllte sich mit den Dollars der Yankee's die Taschen, bekam ihre programmatischen Blutstürze und Ohnmachtsanfälle, konnte sich aber trotz alledem noch nicht entschließen, ihren exaltirten Geist aufzugeben. Ein Jahr war veronnen, aber Mélandri sah sich noch immer in die Nothwendigkeit versetzt, seine Sargphotographien, von denen er sich, wohl nicht mit Unrecht, eine sensationellen Erfolg versprach, unter Schloß und Riegel zu halten. Als die zähe Natur Sarah's selbst dem eisigen Klima des heiligen Rufland und den Steinwürfen des Kiewer Pöbels trotzte, riß dem Photographen endlich der Geduldsfaden und er erbat sich von der Künstlerin die Einwilligung zum Verkauf ihrer Cadaverportraits. Sarah Bernhardt antwortete, daß sie die gewünschte Erlaubniß gern ertheilen würde, aber erst, wenn sie in Paris drei neue Rollen creirt haben würde. Des langen Wartens müde und durch diese verstockte Weigerung gereizt, hat jetzt Mélandri den Weg der Klage beschritten und sich an das Tribunal de Commerce gewandt. Bei diesem curiousen Proceß hat Sarah Bernhardt höchstens Aussicht — auf Reclame, denn da sie, offenbar nur aus Chicane für den unglücklichen Photographen, bisher noch nicht gestorben ist, so kann Mélandri keinesfalls verhindern werden, seine Photographien in Umlauf zu bringen. „Dieses war der letzte Streich, doch der nächste folgt sogleich“, heißt es bei Buch.

(Ueber ein schlaues Liebespärrchen) wird aus Nashville berichtet: Eine hiesige junge Dame lernte im August in einem Badeorte einen jungen Mann aus Louisville kennen. Beide verliebten sich in einander, doch erklärte der Vater des Mädchens in bestimmtester Weise, daß er den Louisville'ler nicht zum Schwiegersohn haben wolle. Er wurde nicht weiter in der Weise belästigt und glaubte daher schließlich, daß seine Tochter ihren Anbeter längst vergessen habe. Vor einigen Tagen nun, als er einen Ausgang zu machen hatte, bat ihn die Tochter, einen Brief im Hause eines gewissen Pfarrers abzugeben. Der nichts ahnende Vater überlieferte den Brief. In demselben wurde der Pfarrer aufgefordert, sich sofort einzufinden und die Abenderin zu trauen. Da der Vater selbst das Schreiben abgegeben hatte, fiel es dem Pfarrer nicht ein, Verdacht zu schöpfen; er begab sich daher nach dem wohlbekannten Hause und nahm im besten Zimmer, woselbst sich Freunde und Freundinnen der Braut bereits versammelt hatten, die Trauung vor, während die Mutter im oberen Stockwerk sich, ohne zu wissen, was unten vorging, gemächlich im Schaukelstuhl wiegte. Nach vollzogener Trauung verließen die eingeladenen Gäste in aller Stille das Haus, und das junge Ehepaar begab sich nach dem Bahnhof, um die Hochzeitsreise anzutreten.

(Brandlegung in einer Kapelle.) Ein ebenso thörichtes, als gefährliches Attentat ist, wie der „Zigarro“ schreibt, am 18. Februar zu Paris verübt worden. Es wurde nämlich der Versuch gemacht, die zum Andenken an die Hinrichtung Ludwig's XVI. errichtete Sühnungskapelle anzuzünden. Als der Sacristan dieselbe um 8 Uhr Morgens betrat, fand er vor dem Altar ein Duzend künstlicher Bouquets und Kränze, die man daselbst aufgebäuft und Feuer daran gelegt hatte. Ueber den Kränzen war eine Pyramide von Stühlen aufgeschichtet. Der

Sacristan löschte sogleich das Feuer aus und es ward eine Untersuchung angestellt, aus welcher hervorging, daß eine auf den Boulevard Hauffmann führende Seitenthüre erbrochen worden war, durch welche die Diebstahler eingedrungen waren.

(Ein verurtheiltes Ballcomité.) Ein Verein in Kaufman wollte einen Ball abhalten; ein Mitglied lud dazu ein reizendes Mädchen ein, das eines sehr guten Rufes genoss. Aber es erklärten nun einige Mitglieder, daß sie am Ball nicht theilnehmen würden, wenn dieses Mädchen erscheine, und warum? weil es in einem Geschäft ange stellt war. Das Comité schrieb hierauf an das Mädchen. Der Briefschreiber bediente sich aber beleidigender Ausdrücke, indem er schrieb, das Mädchen solle auf den Ball verzichten, weil an demselben „nur ehrenhafte Personen“ sich betheiligen würden. Der Vater des Mädchens erhob jetzt Klage und das Zuchtpolizeigericht verurtheilte das Comité zu 30 Francs Buße und zu 60 Francs Schadenersatz.

(Aus Petersburg, 24. d., wird gemeldet: Der Proceß Trigonja hängt mit dem Attentat vom 13. März 1881, mit der Ermordung Mesenzoff's und mit dem Diebstahl in der Kentei zur Oberjon zusammen. Die Anklage bezeichnet Baranikoff als Denjenigen, welcher bei der Ermordung Mesenzoff's auf den demselben begleitenden Oberst Mataroff schoß. Die Angeklagte Terentjewa ist der thätigen Theilnahme an dem Diebstahl in der Kentei beschuldigt, verweigerte jedoch, wie die anderen Angeklagten, jede Auskunft. Der Präsident wollte den Vertheidigern die Berathung mit den Angeklagten während der Verhandlung nicht gestatten, hob aber die Anordnung auf Einspruch der Vertheidiger auf. Der Mitangeklagte Markuloff trat gegen einige Angeklagte als Belastungszeuge auf. Das Verhalten der Angeklagten ist fortgesetzt ein freches.

(Inhaltsverzeichnis des 10. Heftes des „Hausfreund“, begründet von Ernst Wachenhufen (Leipzig, A. Bergmann): Ueber die Wolken. Roman von Wilhelm Jensen. (Fortsetzung.) — Frauentage. Zwei Skizzen von Louise Otto. — Der alte Thurmfall. Novelle von Anton Dorn. (Fortsetzung.) — Wunderliche Hofconrte. Musikhistorische Skizze von Otto Moser. — Dr. Wieland. Humoreske von E. Nebenhall. — Weibliche Pflege. Von Ida v. Brun-Barnow. — Karoline Matilde, Königin von Dänemark. Historische Skizze von Emma Harden. — Der Menschheit wiedergegeben. Erzählung von Eugen Richter.

Männigfaltiges. Der kleine Bettler (mit Bild). — Die Geschenke für die Favoritin (mit Bild). — Haarputz einer reichen Frau in Darien (mit Bild). — Besser mit Musik handeln. — Geographie im 19. Jahrhundert. — Wilhelm von Oranien. — Kleine Urjach' große Wirkung. — Schicksale einer Gänsehirtin. — Büchertisch. — Homonym. — Auflösung der Charade aus Nr. 18. — Briefkasten der Redaction. — Hebräer, richtiges Gewicht! (mit Bild). — Mabeira (mit Bild). — Aus dem Leben Friedrich Wilhelm's IV. — Amerikanische Geschmacklosigkeit. — Zur Gefährlichkeit des Tabaks. — Memento mori. — Der Gipfelpunkt der Antisepik. — Verschiedene Ausdränge. — Kinderhumor. — Behandlung der Toten bei den Ainos. — Nebus. — Buchstabenräthsel. — Auflösung des Homonym aus Nr. 19. — Briefkasten der Redaction. — Illustrationen. Der kleine Bettler. — Die Geschenke für die Favoritin. — Haarputz einer reichen Frau in Darien. — Hebräer, richtiges Gewicht! Von E. Stammel. — Der Koorod auf der Rhyde von Funchal in Madeira. Nach einem Photographum.

Original-Telegramm.

Budapest, 27. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist trübes Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Marktbericht.

Schäßbara, 27. Februar. Weizen per Scheffel fl. 7.— bis 8.20, Halbrucht fl. 5.— bis 5.60, Korn fl. 4.80 bis 5.40, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 3.—, Futtermehl fl. 4.90 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erbsen fl. 2.80, Erbsen per Liter 15 kr., Linen 24 kr., Sicke 12 kr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 21.—, Semmelmehl fl. 19.40, Weizenmehl fl. 18.80, Schwarzmehl fl. 15.—, Linsenfuttermehl per Kilo 58 kr., Seite 31 kr., rohes Linsenfuttermehl 80 kr., Rindfleisch 44 kr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 27. Februar 1882.

(Qualität per Getholter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.20 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Ebeis 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.60 bis 12.85, Pester Boden 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.10 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.35 bis 12.60, Weihenburger 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.20 bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Backstaer 72 1/2-74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2-78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. —. Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —. Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —, Braner 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. —. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais (Banater): von fl. — bis 13.—, anderer: von fl. — bis —. Raps, Rohl: von fl. 12.— bis 13.—, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 5.90 bis 6.15.

Lieferungszeit (Wanace):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.— bis 12.02 bis September bis October — Kilog. Gewicht von fl. 10.94 bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.32 bis 7.35. Raps (Rohl) August—September — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.— bis 31.—.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Februar 1882.

Ang. Goldrente, 6% 117.80 Ung. Prämien-Lose 112.50 Ang. Goldrente, 4% 85.— Ueberschuldungs- u. Szeged. Lose 107.50 Defter. Staatsanleihen 84.80 Defter. Staatsanleihen in Silber 73.75 „ Papierrente 130.— Defter. „ in Silber 74.75 „ Eisenbahn-Anleihen 130.— Defter. Goldrente 91.75 „ Dts. I. Emiffion St.-Oblig. 88.— 1860-er Staats-Anleihen 127.50 „ II. „ 106.50 Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien 814.— „ 1876-er Staats-Oblig. 92.50 Ung. Creditbank-Actien 290.50 „ Grundentlastungs-Obligation 97.— Defter. Credit-Actien 298.— „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 94.50 Silber — „ Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 95.— R. L. Dulaten 5.62 „ detto detto mit Verlos.-Obl. 93.75 20 Francs Goldstücke 9.54 Siebenb. Grundentl.-Obligation. 94.25 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.80 Kroat.-Slavon. „ 96.75 London (für dreimonatl. Wechsel) 120.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. Februar 1882.

Ang. Goldrente 117.75 Ungarische Prämien-Lose 112.50 4-procentige Goldrente 85.10 Ueberschuldungs- u. Szeged. Lose 107.75 5-procentige Papierrente 84.50 Defter. Staatsanleihen in Papier 73.90 Ung. Eisenbahn-Anleihen 130.25 Defter. Staatsanleihen in Silber 74.70 Ang. Dts. I. Emiffion St.-Oblig. 87.75 Defter. Goldrente 92.35 „ II. „ 106.25 1860-er Staats-Anleihen 127.50 „ III. „ 92.50 Defter.-ungarische Banfactien 811.— „ Grundentlastungs-Oblig. 97.— Ungar. Creditbank 291.25 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 95.— Defter. Creditactien 298.— „ detto detto mit Verlos.-Obl. 94.50 Silber — „ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 94.75 R. L. Dulaten 5.63 Kroat.-Slav. „ 96.— 20 Francs Goldstücke 9.53 Weizen-Obligation 97.27 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.80 London (für dreimonatl. Wechsel) 120.45

Sz. 728/1882

[147] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Pionkowski Péter végrehajtónak Marposan Jakob végrehajtást szenvedő ellen 30 frt. iránti végrehajtási ügyében a schellenberki 73. tjkben A. 1-26. r., 151, 152, 762, 1392, 1709-1712, 1890, 1895, 2395, 2396, 3392, 3498, 4601, 4602, 4856, 4873, 4874, 5176, 5891, 6060, 6061, 6261, 7575, 7613, 8697, 8920, 8921, 10530, 10854, 11596-11598, 11607. hr. sz. ingatlanok Marposan Jakobot illető és 778 frtra becsült 2/3-da az 1882. évi május hó 16-ikán, délelőtt 9 órája, a schellenberki irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is árveréskor az ingatlanok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az egyenként kikiáltandó ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárt az árveréstől számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt lefizetni.
A bánatpénz befog számítani.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, illetőleg a mennyiben utóajánlat nem tétetik, részére vételi bizonyítvány állítatik ki, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi február hó 10-ik tartott üléséből.

Licitations-Kundmachung.

Die auf den 8. März 1882 festgesetzte Licitation der Fleischbank im kön. katholischen thebanischen Waisenhanse wird bis auf Weiteres eingestellt, dagegen wird die Licitation des Kaufmannsgewölbes und des Backhauses am 8. März l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des besagten Waisenhanse abgehalten, wo früher auch die näheren Bedingungen ersehen werden können.
Pachtlichhaber mögen, mit einem Reuzette von 50 fl. ö. W. versehen, zur Licitation erscheinen. Erstehet der Realitäten haben vom Tage der Licitation an gerechnet innerhalb drei Wochen sichere und hinlängliche Caution zu leisten.
Hermannstadt, am 27. Februar 1882.

Die Direction des kön. kath. thebanischen Waisenhanse.

1-3 [145]

Gegen Husten 40s Wucherer's 40s Gummi-Brust-Bonbons

Dr. Rudolf v. Wagner, f. Hofrath und o. ö. Professor an der Universität Würzburg.

Ein solides Mädchen

findet Aufnahme als Kaffeemädchen in der Conditorei B. Frenz.

1-2 [149]

Koscher Ostern-Wein,

1878-er, ist bei Samuel Eisenberger in Mediasch zu verkaufen, und zwar:
in Gebinden von 50 Liter . . . fl. 7.—
" " " 100 " " per 50 Liter . . . 5 50
" " " 200 " " " 50 " " 3 50
" " " 500 " " " 50 " " 2 50

1864er Promessen, Biehung am 1. März 1882, Haupttreffer 200,000 fl., nur fl. 4 sammt Stempel,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [137] 3-4

Patent-Heckenschneide-Apparat, vielfach preisgekrönt, No. 1 460, No. II 850 m/m. Schnittbreite, zu 12 und 15 fl., liefert die k. k. privilegirte Maschinen-Fabrik Kraus & Co., Wien (Währing, Herrngasse). Prospecte gratis. (85) 2-4

Bekanntmachung. Ratten lebendig in Massen zu fangen. Die nicht anders zu erwarten stand, ist — wie alles Gute — so auch die von mir vertretene Erfindung: Ratten lebendig in Massen zu fangen nachgeahmt worden und werden diese Nachwerke, welche durchweg ihren Zweck nur mangelhaft, zum Theil sogar überhaupt nicht erreichen, dem P. T. Publicum angepriesen. Die von dem Unterzeichneten empfohlene Fangweise nebst zugehörigem zweckmäßig konstruirtem Apparat, — ohne Fangnetze, welche von Autoritäten geprüft und über deren Zweckmäßigkeit anerkennende Zeugnisse vorliegen, ist nur von dem Unterzeichneten zu beziehen und nur dieser allein ist factisch im Stande, für den vortheilhaftesten Erfolg zu garantiren. Der Apparat nebst zugehöriger Anleitung zc. kostet 12 Mark = 7 fl. ö. W. 15 Francs und kann von Jedermann in jeglichem Gebötte oder sonst begrenztem Raume leicht und zweckentsprechend angebracht werden. Die Zusendung erfolgt portofrei nach vorheriger Betrag-Einlösung oder gegen Postnachnahme.
Zuflunde von Ratten wurden nach meiner Anleitung innerhalb weniger Wochen gesungen. Bei Nichterfolg bin ich gern bereit, den Apparat nebst Gebrauchsanweisung gegen Rückzahlung des Betrages zurückzunehmen. [103] 3-6
Edmund v. Jasinski, Hünern, Kreis Trebnitz (Schlesien).

Wohlriechende Desinfection! durch Fichtennadel-Extrait. Augenblickliche Herstellung des herrlichen Nadelwaldluftes in Wohn-, Kranken- und Kinderzimmern. Für die Abtödtung von Gejunden und Kranken von höchstem Vortheil. Ein Flacon 80 fr.
Radicaler Ausrottung aller Insecten durch Necrolin.
Sofortiger Tod von Motten in Kleider, Pelzen und Möbel. — Sofortiger Tod von Wanzen, Flöhen, Käufen zc.
Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht nirgends Flecken, ist keinesfalls der Gesundheit schädlich, im Gegentheil, es hat eine desinficirende Eigenschaft. Ein Flacon 50 fr. (Versendung von mindestens 2 Flacons.)
Zur radicalen Ausrottung von Ratten, Mäusen, Feldmäusen, Maulwürfe zc. empfehlen wir das seit 15 Jahren bekannte und bewährte Murolit, welches obige Ungeziefer sofort tödtet, ohne dabei giftig zu sein, es ist daher sämmtlichen Hausthieren unschädlich, dafür tödtet es sofort um so sicherer oben angeführtes Ungeziefer. Ein Paquet 50 fr. (Weniger als 2 Paquete werden nicht versandt.)
Haupt-Depôt für Engros et Détail: E. Soxhlet, Wien, Mülkerbastei No. 8.
Depôt in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker.
Depositaire für alle Städte werden gesucht. [712] 4-8

Drucksorten-Lager bei Th. Steinhausen's Erben, Wintergasse No. 9.
Allobial-Rechnungen per Buch 40 fr.
Amts-Protokolle in Streifschalen " " 50 "
Amts-Zeugnisse in Streifschalen " " 50 "
Aufschlag-Zettel: Kalt zu verkaufen à 10 fr., Mittagstoft zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu verfertigen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Hans zu verkaufen à 15 fr., Gänzlicher Anverkauf à 20 fr.
Anzeigen über feuerfeste Brantwein-Erzeugung " " 45 "
Affent-Risten " " 80 "
Ausweis über Clementararbeiten A. u. B. " " 45 "
Auszüge aus dem Kassens- u. Lagerbuch " " 45 "
Besitz-Zeugnisse " " 40 "
Briefpapiere: 1 Ries Quart und Octav mit Firmadruck 8 fl.
Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl.
Catasterbögen, deutsch und ungarisch " " 50 "
Couverts für Lotto-Collectanten " " 25 "
Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen " " 45 "
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Postgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 70 fr., 1000 Stück mit Firmadruck 7 fl.
Erbschafts-Protokolle " " 40 "
Erpense, deutsch " " 40 "
do. ungarisch " " 60 "
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter " " 50 "
Gegenscheine für Allobial-Cassen " " 40 "
Geld-Journale " " 40 "
Geicht-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) " " 50 "
Gesuche um grundstückl. Einverleibung Diezu Rubriken " " 45 "
Gesuche um grundstückliche Einverleibung (Sparcassa) Diezu Rubriken " " 45 "
Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weissem, färbigem oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.
Haut-Couverts 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmadruck 3 fl. 50 fr.
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken " " 45 "
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch " " 40 "
Lohn-Scheine für Kaufleute per Stück 5 "
Licitations-Protokolle " " 45 "
Matricular-Auszüge für Kaufe, Verlobung " " 40 "
Matricular-Auszüge in Sachen der Re-erutirung (Auskünfte) " " 50 "
Mittelbuch für Honvéd's " " 45 "
Namens-Register für die gemeinsame Armee und Honvéd's " " 45 "
Parteyettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl.
Pacht-Verträge, Aufschlag betreffend " " 40 "
Pacht-Erklärungen " " 45 "
Pflanzungs- und Schätzungs-Protokolle Plac te Format No. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl.
" Format No. 1, färbig, sammt Stempel 100 Stück 4.50, 50 Stück fl. 3.50.
Placate Format No. 5, färbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl.
" Format No. 8, färbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 fr.
Protokolle in Streifschalen " " 40 "
Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.
Quittungen für Allobial-Cassen per Buch 50 fr.
Rechnungen Halbocav 100 Stück 30 fr.
" Octav " " 50 "
" Quart " " 70 "
" Folio einf. " " fl. 1.
" beidf. " " 2.
Mit Firmadruck per 100 Stück um 1 fl. theurer.
Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl.
Steuer-Tabellen " " 60 "
Schuldbücher " " 45 "
Schuldbücher " " 40 "
Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weissem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3.
do. Nr. 6953 grünes Glaspapier 100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5.
do. Nr. 6582 mit Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8.
Dieselben mit Einlagen fl. 10.
Tabak-Anzeige " " 40 "
Lohnmatrikel-Auszüge " " 50 "
Lohn-, Verlobungs- und Lobten-Protokolle (Matricul) " " 50 "
Lohn-Verträge " " 45 "
Erbteilungs-Einverleibung " " 45 "
Lobtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (ämliche Auszüge) " " 45 "
Urbanal-Entschädigungs-Tabellen " " 45 "
Urtheile, deutsch und romanisch " " 45 "
Vieh-Verpässe " " 45 "
Vieh-Protokolle " " 50 "
Vieh-Certificate " " 50 "
Vieh-Grundbuchblatt " " 50 "
Waisen-Karten auf engl. Weißpapiere mit einer Zeile 100 Stück 60 fr.
do. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr.
do. auf Radpapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl.
do. große 1 fl., kleine 80 fr.
do. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr.
Vergleiche, deutsch, ungarisch und romanisch " " 40 "
Verlassenschafts-Inventare " " 40 "
Veränderungs-Ausweise für die gemeinliche Armee und Honvéd's " " 60 "
Verlobungs- u. Trau-Matriculauszüge " " 50 "
Verlobungs- und Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl.
Vormundschafts-Decrete " " 40 "
Vollmachten " " 50 "
Militärische Drucksorten.
Kerzliche Zeugnisse, 5 Sorten, per Buch 50 und 70 fr.
Ausweis über Standes-Veränderungen (Titel) Format No. 4 " " 70 "
Einlagen hiezu " " 70 "
Erbiten-Protokolle Format No. 5 " " 90 "
Täglicher Verpflugs-Standes-Rapport Format No. 4 " " 70 "
Amts-Drucksorten
für die bei den neu errichteten Gemeinde-Ge-richten:
Panaskönyv, Klags-Protokolle, ungarisch und deutsch " " per Buch 50 fr.
Matatökönyv, Inber " " 50 "
Határidő-napló, Termindbuch " " 50 "
Jegyzék a pénzügyiokról, Verzeichniß der eingehobenen Geldstrafen, ungarisch und deutsch " " 50 "
Berichtungen, ungarisch, deutsch und romanisch " " 40 "
Pflanzungs- und Schätzungs-Protokolle, deutsch " " 45 "
Licitations-Protokolle, deutsch " " 45 "
Zustellungsbogen, ungarisch, deutsch und romanisch " " 45 "

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze (Extincteur), einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflugs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmühlen etc. etc.

Zu haben in der Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Giesserei

Franz Walser, Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.